

Film im Fokus



A man can make a difference

Produktion Ullabritt Horn;
Deutschland 2015

Verleih W-Film

Laufzeit 107 Minuten

Start 12. 11. 2015

Regie/Buch Ullabritt Horn

Kamera Hans Batz, Günther Wittmann

Schnitt Robert H. Schumann

Musik Stefano Giannotti

FSK ab 12 Jahren, ffr.

FBW besonders wertvoll

Darsteller Dokumentarfilm

Inhalt

Im Mittelpunkt des Dokumentarfilms „A man can make a difference“ steht der US-amerikanische Jurist Benjamin Ferencz, der 1947/48 Chefankläger im Nürnberger Einsatzgruppen-Prozess war und sich in den darauf folgenden Jahrzehnten für die Errichtung eines Internationalen Strafgerichtshofs (ICC) einsetzte. In ihrem anregenden Porträt des heute 95-jährigen spannt Regisseurin Ullabritt Horn den Bogen über ein ganzes Jahrhundert. So entsteht das Bild eines außergewöhnlichen und zugleich leidenschaftlich für Recht und Gerechtigkeit streitenden Menschen.

Themen

Als 27-jähriger Chefankläger brachte Ferencz 22 Angeklagte stellvertretend für die 3000 Männer der Einsatzgruppen vor Gericht, die während des Russlandfeldzugs 1941 bis 1943 zwei Millionen meist jüdische Männer, Frauen und Kinder systematisch ermordet hatten. Hier bietet der Film einen Anknüpfungspunkt zu Stefan Ruzowitzkys Essayfilm „Das radikal Böse“, in dem

Ferencz einer der befragten Fachleute ist.

In den Jahren nach dem Prozess arbeitete Ferencz für Organisationen, die sich um Entschädigungen für Holocaust-Opfer kümmerten. Der Film ermöglicht am Beispiel der Entschädigungsgesetze einen Einblick in ein wenig beachtetes Kapitel der Nachkriegsgeschichte: die heftig umstrittene Wiedergutmachungspolitik.

Zu den Lehren aus Nürnberg gehörte für Ferencz, dass ein ständiger internationaler Strafgerichtshof benötigt wird, um Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen ahnden zu können. Der Film widmet sich ausführlich der Errichtung des International Criminal Court (ICC) in Den Haag. Ferenczs emotionale Erzählung – und Archivaufnahmen von der ICC-Gründung im Jahr 1998 – unterstreichen, dass es sich dabei um einen Meilenstein in der Geschichte des Völkerrechts handelt.

Unermüdlich engagiert sich Ferencz bis heute für die weltweite Ächtung von Angriffskriegen. Hier wie auch bei anderen Themen (Irak-Krieg, Guantanamo, Tötung von Osama Bin Laden) spart Ferencz nicht mit Kritik an

der eigenen Regierung, die das ICC-Statut immer noch nicht ratifiziert hat.

Der Originaltitel „Law Not War“ verweist auf die Vision von Benjamin Ferencz, die sich wie ein roter Faden durch den ganzen Film zieht: „Eine Idee kann man nicht mit einem Gewehr töten. Um eine Idee zu töten, muss man eine bessere haben.“

Filmische Gestaltung

Der Porträtfilm lebt vor allem von den Interviews mit Benjamin Ferencz, der sehr persönliche Einblicke in seine Lebensgeschichte gewährt. Dies ist dem Engagement von Regisseurin Horn zu verdanken, die ihn u. a. im Schwurgerichtssaal der Nürnberger Prozesse und im Holocaust Museum in Washington interviewte.

Wenn Ferencz im Off erzählt, präsentiert der Film auch Archivmaterial (z. B. Aufnahmen aus dem Nürnberger Prozess und Ausschnitte aus US-Wochenschauen über das Nachkriegsdeutschland). Besonders erschütternd sind eingblendete Fotos von Opfern des NS-Terrors. Texteinblendungen am Ende des Films erinnern an die 100 Millionen Menschen, die seit Ende des 2. Weltkriegs Opfer von Kriegen wurden.

Die ergänzenden Aussagen vieler prominenter Mitstreiter wie Fatou Bensouda, Chefanklägerin am ICC, zeigen auch, wie wichtig das Engagement von „Grün-

dungsvater“ Ferencz für das ICC selbst war. Oder um mit dem Filmtitel zu sprechen: „A man can make a difference“.

Michael M. Kleinschmidt ■

ZIELGRUPPEN

„A man can make a difference“ ist ein Film, der sich vor allem in der gymnasialen Oberstufe hervorragend für den Einsatz in den Fächern Geschichte, Politik und Ethik eignet.

Im außerschulischen Bereich bietet der Film die Möglichkeit für Sonderveranstaltungen in Kooperation mit Menschenrechtsorganisationen und Friedensgruppen. Da der Film zum 70. Jahrestag der Nürnberger Prozesse startet, könnte auch die regionale Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gezielt angesprochen werden, um sie auf diesen wichtigen Film aufmerksam zu machen. ■

ZUR SERIE

Film im Fokus: In lockerer Folge empfiehlt Filmecho/Filmwoche in Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Kinofilme für die schulische und außerschulische Arbeit. Dieser Service richtet sich an Filmtheaterbetreiber, um Schulen und andere Kultur- oder Bildungseinrichtungen gezielt anzusprechen und Pädagogen anzuregen, mit ihren Klassen ins Kino zu kommen. www.film-kultur.de

Redaktion: IKF / Horst Walther ■